

Grußwort von Staatsrat Karl Boldt,

Umweltbehörde Hamburg zum 11. Internationalen Wattenmeertag 1991 am 12. September

Mit Genehmigung der Staatlichen Pressestelle Hamburg drucken wir das Grußwort des Staatsrates der Umweltbehörde Hamburg auf der obigen Veranstaltung ab. Da wir im Hamburger Nationalpark die Insel Scharhörn und das Neuwerk-Vorland betreuen sowie auf der neugeschaffenen Insel Nigehörn mit dem INUF ein Forschungsprojekt durchführen, wird es unsere Mitglieder sicher interessieren, welches Schutzkonzept der Hamburger Senat für seinen Nationalpark vorsieht.

»Sehr geehrter Herr Minister, meine Damen und Herren,

die Einladung des WWF zur Teilnahme an dieser 11. Fachtagung zum Schutz des Wattenmeeres habe ich gerne angenommen. Zunächst möchte ich Ihnen auch die Größe des Hamburger Umweltsenators Dr. Fritz Vahrenholdt überbringen, der es bedauert, nicht an dieser Tagung teilnehmen zu können, da unveränderbare Termine ihn in Hamburg binden. Ich freue mich, daß ich Ihnen daher einige Gedanken zur Bedeutung und Entwicklung unseres Nationalparks bei dieser Gelegenheit vorstellen darf.

Zunächst einige grundsätzliche Anmerkungen zu dem diesjährigen Tagungsthema »Ungestörte Natur - was haben wir davon?« Bereits die Formulierung dieser Fragestellung weist auf ein Grunddilemma unserer Grundeinstellung hin, wie es in Europa und sicherlich darüber hinaus anzutreffen ist, daß nämlich der Mensch und seine egozentrischen Wert- und Nutzungsansprüche als zentraler Wertmaßstab unabhängig von und über der Natur stehend empfunden werden. Frühzeitliche Wertvorstellungen von der unbedingten Schutzwürdigkeit oder Heiligkeit der Natur haben wir spätestens mit der Entwicklung der modernen Naturwissenschaften und der Industrialisierung weitgehend aufgegeben. Seitdem haben wir erhebliche Schwierigkeiten zu akzeptieren, daß die Natur einen unabhängig von menschlichen Nutzungsvorstellungen bestehenden Wert haben könnte. Auf der Suche nach einem begreifbaren Sinn stellen wir statt dessen die Frage, was wir möglicherweise davon haben, wenn wir unsere Natur in Ruhe lassen. Im Verlaufe der Tagung werden sicherlich rationale Argumente gefunden werden.

Wichtig scheint mir darüber hinaus zu sein, künftig viel mehr Wert auf eine positive emotionale Naturprägung unserer Mitbürger zu legen, weil diese möglicherweise nachhaltiger wirkt als sachliche Argumente. Zu erreichen ist dieses vor allem über breite Bildungsarbeit unmittelbar in der Natur.

Um den Wert der Natur in diesem Sinne stärker zu betonen, sollte als wesentlicher Schritt damit begonnen werden, die Grundgedanken des Bundesnaturschutzgesetzes entsprechend zu ändern. Dieses hätte Signalwirkung für jedermann und würde den Handlungsspielraum für die ausführenden Naturschutzbehörden oder die Judikative erheblich erweitern. Anstatt wie bisher formuliert: »Nutzbarkeit der Natur für den Menschen« sollte künftig im Bundesna-

turschutzgesetz der Grundgedanke der »Funktionsfähigkeit der Natur sowie der Eigenentwicklung der Natur« fest - sowohl in den Grundsätzen als auch in den Flächenschutzkategorien - verankert werden. Das 1990 vom hamburgischen Landesparlament verabschiedete Nationalparkgesetz »Hamburgisches Wattenmeer« enthält diese Schutzziele, so daß erste gesetzliche Weichen in die richtige Richtung gestellt worden sind.

Die praktische Durchsetzung dieses für uns alle noch etwas neuen, aber als sinnvoll empfundenen Ideales der Eigenentwicklung von großflächigen Ökosystemen wird allerdings auch im Hamburger Wattenmeer ein dorniger und langfristiger Weg sein. Relativ leicht durchsetzbar und bereits mittelfristig erreichbar sind Beschränkungen der klassischen Nutzung im Hamburgischen Wattenmeer.

Damit vor allem Seevögel und Seehunde ungestörte Populationsentwicklungen und ein durch Jagd nicht mehr verängstigtes Verhalten zeigen, wurde das Jagen im Nationalpark seit 1990 in allen Zonen für alle Arten ganzjährig verboten. Ob die künftige Entwicklung der Seevogelgemeinschaften tatsächlich gänzlich ungesteuert ablaufen kann, muß allerdings sorgsam abgewogen werden. Es zeigt sich nämlich, daß durch anthropogene Tätigkeiten einige robuste Vogelarten wie die Silbermöwe unnatürlich stark gefördert werden und schwächere Konkurrenten langfristig ganz verdrängen können. Auch im Hamburger Wattenmeer wird dieser Trend in den Seevogelkolonien deutlich sichtbar. Am Ende könnte also das Verschwinden etlicher ohnehin gefährdeter Seevögel wie Seeschwalben oder Regenpfeifer dadurch begünstigt werden, daß wir unsere Schutzmaßnahmen für konkurrenzschwächere Arten einstellen und sich wenige robuste Kulturfolger durchsetzen, zumal sich unsere, diese Kulturfolger begünstigenden Tätigkeiten insgesamt innerhalb und außerhalb der Nationalparks nur sehr langfristig und teilweise abbauen lassen. Die Umweltbehörde tendiert deshalb im Grundsatz dazu, die Eigenentwicklung von Tierpopulationen und -gemeinschaften vorbehaltlos zuzulassen, in gut untersuchten und sorgfältig abgewogenen Einzelfällen ausnahmsweise, aber regulierend einzugreifen, sofern diesen stark bedrohten Arten das Überleben garantiert ist und geringe Nebenwirkungen zu erwarten sind.

Andere, Tierpopulationen verändernde Nutzungen wie die Fischerei nach Muscheln oder Krabben sind, wie Erfahrungen zeigen, unproblematischer einschränkbar. Seitdem im Hamburger Nationalpark der Fischfang in Gänze verboten ist, konnten während einer dreitägigen Kontrollbefischung 28 Fischarten festgestellt werden. Dieser Artenreichtum hat uns in erfreulicher Weise überrascht. Nachdem 1990 die Muschelfischerei in Gänze und der Krabbenfang zu $\frac{2}{3}$ reduziert wurde, zeigt sich, belegt durch die Kontrolluntersuchungen Professor Reises, eine signifikante Zunahme an Arten und Individuen in den gänzlich unbefischten Prielen bereits im ersten Jahr

des Verbotes. Zu unserer aller Überraschung sind in den sich selbst überlassenen Prielen nahezu spontan die verschwundenen Sandkorallen in Einzel-exemplaren wieder aufgetaucht. Wie die Lebensgemeinschaften der sich selbst überlassenen Priele infolge Fischereiverbot sich künftig entwickeln, soll im Rahmen von Biomonitoring-Untersuchungen durch die Biologische Anstalt Helgoland dokumentiert werden. Unsere bisherigen Beobachtungen zeigen aber eindeutig, daß es möglichst große fischereifreie Zonen im Nationalpark Wattenmeer geben muß.

Fachlich unproblematisch sind ebenfalls die Einschränkungen der landwirtschaftlichen Nutzung in Salzwiesen, damit sich hier die natürliche Vegetation wieder von selbst einstellen kann. Auf Neuwerk ist seit 1989 die Beweidung der unteren Salzwiesen ganz eingestellt, was der Vegetationsdichte, -vitalität und -regeneration und damit der Entwicklung zu ursprünglichen Vegetationszonen sehr gut bekommt. Auch für Seevögel und die Besucher sind die regenerierenden beifußreichen Salzwiesen eine Bereicherung. Auch die Eigenentwicklung der oberen Salzwiesen soll auf den Nutzflächen Neuwerks viel stärker als bisher gefördert werden.

Im Gegensatz zu lokal wirkenden Störungen durch diese herkömmlichen Nutzungsengriffe sind globale Ökosystemveränderungen wie Klimabeeinflussung oder Meeresspiegelanstieg sowie vom europäischen Festland ausgehende Einwirkungen wie Meereseutrophierung und -verschmutzung viel schwerer auszugleichen, abzuwehren oder zu verhindern. Hier wäre ein gleichgerichtetes Handeln aller Staaten, auch nordseeferner Bundesländer notwendig. Dabei ist es die Schwierigkeit, daß etliche Staaten und Bundesländer sich für das Wattenmeer weniger verantwortlich fühlen, weil dieses nicht zu ihrem Regierungsbereich gehört und weil Schäden nicht unmittelbar erlebbar sind. Notwendig sind ein gemeinsames Vorgehen der Länder, des Bundes und der EG, insbesondere zur Verminderung von Schadstoffeinträgen in die Gewässer, zum Klärwerksbau und zur Extensivierung in der Landwirtschaft entlang der Flußsysteme. Ich meine, daß wir hierzu in Hamburg Vorbildliches erreicht haben und uns noch viel vorgenommen haben. So dient die beabsichtigte erhebliche Erhöhung der Sielbenutzungsgebühr in Hamburg von 23,5% nicht zuletzt der Verbesserung des Umgangs mit Abwasser. In den neuen Bundesländern sind die Chancen des Neubeginns zur Verbesserung der Umweltsituation jetzt konsequent zu nutzen. Daß dies nicht ohne Unterstützung des Bundes und der alten Bundesländer geht, wurde nicht nur mehrfach festgestellt, sondern auch in Teilbereichen vollzogen.

Um das Wattenmeer von Schadstoffeinträgen zu entlasten, sollten künftig entlang der großen Ströme u. a. wieder größere Überschwemmungsaue geschaffen werden. Im Zuge des Deichbaues nimmt Hamburg auf seinem Elbeabschnitt zahl-

reiche kleinere Deich-Rückverlegungen vor und wird demnächst die Wiederöffnung der Alten Süderelbe als Ausgleichsmaßnahme für den neuen Hafenebereich Altenwerder zur Entscheidung stellen. Dieser 12 km lange Altarm der Elbe wurde nach der Sturmflut 1962 eingedeicht und soll in wenigen Jahren zur Wiederherstellung der Süßwasserwatten und an drei Stellen wieder großzügig geöffnet werden. Wenn auch andere Elbanlieger sich solchen Großprojekten anschließen würden, ließe sich die Verschmutzung des Wattenmeeres sicherlich noch wirkungsvoller senken.

Dem Anstieg des durchschnittlichen Meeresspiegels und der damit einhergehenden stärkeren Zerstörung unbefestigter Inseln könnten wir im Nationalpark auch tatenlos zusehen. Hier stellt sich die Frage: Ungestörte Natur - was haben wir davon? Wir haben uns hier zum Widerstand entschlossen und wollten eine Zerstörung, die zumindest zum Teil anthropogen verursacht wird, aufhalten. Unser Ziel war und ist es, gefährdete Inseln ökosystemgerecht zu erhalten oder naturschutzgemäß neu zu schaffen.

Das auch vom Bundesminister für Umwelt geförderte Naturschutzgroßprojekt Nigehörn ist letztlich der Versuch einer Antwort - und es gibt viele und sehr viel wichtigere, weil globalere Antworten - auf die zerstörende Herausforderung des Meeresspiegelanstiegs. Es wäre unverträglich, eine gestörte Eigenentwicklung ablaufen zu lassen, an deren Ende ein Verschwinden der gesamten Düneninsel Scharhör mit allen Tier- und Pflanzenarten stehen würde. Deshalb wurde der verlorene Strand vor Scharhör 1989 bis 1991 wieder vorgespült und von nun an fünf Jahre der Eigenentwicklung überlassen und an einer hohen Stelle der Scharhörplatte mit langfristig positiver Sandbilanz eine neue 30 ha große Düneninsel aufgespült. Die hier natürlicherweise stattfindende Sandakkumulation wurde also in gewisser Weise funktionsgerecht verstärkt. Die dreimal von 1989 bis 1991 im Herbst ausgeführten Spül- und Pflanzarbeiten sind jetzt beendet, so daß Nigehörn der Eigenentwicklung für fünf Jahre überlassen wird. Wenn die Inselentwicklung und ihre Besiedlung nach fünf Jahren Dokumentation ausreichend abschätzbar ist, soll entschieden werden, ob weitere Entwicklungsmaßnahmen notwendig sind oder nicht.

Bislang haben die Seevögel Nigehörn überraschend schnell und zahlreich besiedelt. Es leben dort inzwischen u. a. ca. 20 Paare Zwergseeschwalben, 300 Paare Fluß- und Küstenseeschwalben, 10 Paare Seeregenpfeifer.

Dabei beträgt der Anteil der für Nigehörn veränderten Flächen im Hamburger Nationalpark nur ca. 0,3% der Nationalparkfläche. Dieses Beispiel zeigt, daß eine episodische, fachgerechte Lenkung auf kleinen Teilflächen im Nationalpark für etliche typische, aber gefährdete Arten ausgesprochene Vorteile bieten kann.

Ich erwähnte eingangs schon, daß nicht nur die rationale Überzeugung, sondern viel besser und nachhaltiger auch die emotionale Bindung an ungestörte Natur Urlaubern und Schulkindern künftig überzeugend nahegebracht werden muß, denn langfristig wird sich nur derjenige

für Naturerhalt einsetzen, der positive Erlebnisse in der Natur selbst hautnah erfahren hat. Um dieses zu erreichen, ist nicht allein mit Verböten zu arbeiten, sondern es müssen geringe Störungen an vertretbaren Stellen bewußt in Kauf genommen werden, um lebensnah die Abläufe im Watt, im Priel, in einer Muschelbank, in der Salzwiese oder am Rande einer Seevogelkolonie demonstrieren zu können. Nur konkrete Erlebnisse prägen sich ein und führen zum Verständnis des Systems. Gerade das tidebestimmte Wattenmeer ist sehr gut geeignet, naturerwöhnten Stadtmenschen zu zeigen, daß auch der Mensch sich hier der Natur unterordnen muß, denn im Wattenmeer bestimmen Ebbe und Flut oder Sturmergebnisse unseren Lebensrhythmus und unsere Arbeitsabläufe oder Terminkalender und nicht umgekehrt.

Auch ein Hamburger Senator mußte unlängst diese Erfahrung machen, als er im Rahmen einer Beratung über vorgesehene Maßnahmen mit den Neuwerker Bürgern sprach und die Heimfahrt nicht möglich war, weil ein scharfer Ostwind die Priele derart trocken blies, daß keine Fähre nach Neuwerk fahren konnte. Anschließend Festlandtermine mußten abgesagt werden, weil hier im Wattenmeer eben die Natur die letzte Entscheidung fällt und nicht die Regierenden. In einer solchen Situation ist es dann wichtiger, wieder auf den Wind zu hören, wenn sich seine Richtung und Stärke verändert, als auf den Terminkalender.

Da nicht jedermann solche Erlebnisse wiederfahren, müssen künftig derartige

Einsichten kombiniert mit positivem Naturerlebnis durch gute und in ausreichendem Umfang dargebotene pädagogische Programme, durch gut auszustattende Nationalparkverwaltungen fachgerecht angeboten werden. Hier wird künftig auch im Hamburger Nationalpark ein Schwerpunkt der Arbeit vor Ort liegen.

Auf Neuwerk soll mittelfristig ein größeres Nationalparkhaus mit der Zielsetzung Bildung und Schulung eingerichtet werden. Für die Tätigkeit vor Ort wird Hamburg noch dieses Jahr zwei Mitarbeiter einstellen, die ab 1992 gemeinsam mit dem Verein Jordsand mit der Umsetzung der Ziele des Nationalparkgesetzes beginnen werden. Diese werden dann erst erreicht sein, wenn sich künftig viele Schulkinder oder die Mehrzahl der Urlauber die Frage ›Ungestörte Natur - was haben wir davon?‹ überhaupt nicht mehr stellen. Wenn es wenigstens im Urlaub ihr Nationalpark und ihre Tiere und Pflanzen sind, die sie schützen und bewahren möchten. Der Schutz der Natur wird uns dann nämlich nicht nur vom Gesetz vorgeschrieben, sondern wird eigenständiger Teil unserer Lebenseinstellung.

Wir begreifen unsere Nationalparks dann nicht nur als ein Stück unberührter Landschaft, wo die Natur sich frei entfaltet, sondern gleichzeitig als eine hohe Schule für den naturabhängigen Menschen.

Ich wünsche dem 11. Internationalen Wattenmeertag lebhafte und ergebnisreiche Diskussionen.◀

10 Jahre im »Haus der Natur«

Am 26. Oktober 1991 begingen wir mit vielen Mitgliedern, Gästen, Freunden und Vertretern aus Politik, Behörden und der Wirtschaft im Haus der Natur eine Jubiläumsfeier. Natürlich sind 10 Jahre nicht gerade eine lange Zeit und für einen bereits 1907 gegründeten Verein eigentlich nichts Besonderes. Da sich durch die Anmietung des Hauses jedoch das gesamte Vereinsleben mit allen Aktivitäten gravierend geändert hat und die Gelegenheit einer guten Öffentlichkeitsarbeit gegeben war, wurde eine Veranstaltung mit vielen Programmpunkten durchgeführt.

Grußworten des Umweltministeriums des Landes Schleswig-Holstein, des Hamburgischen Umweltsenators, des Kreises Stormarn und lokaler Politiker folgte ein kerniger Festvortrag von Prof. Dr. Gottfried Vauk. Alle Mitarbeiter des Vereins erhielten die nötigen ›Streichelheiten‹. Die Holsten Brauerei stiftete reichlich Bier und alkoholfreie Getränke. Eine Kunstausstellung des Ahrensburger Holzschnitzers Werner Behr war eine gelungene Dekoration des Hauses zum Jubiläum. Höhepunkt war die Enthüllung einer fast 4 Meter hohen Eule, die Werner Behr aus dem 2,5 Tonnen schweren Stamm einer 300jährigen Eiche in wochenlangem mühevoller Arbeit vor Ort herausstemmte. Der ›Eichenuhu‹ vor dem Haus der Natur blickt mit einem schmunzelnden und einem wachen Auge

auf das Büro. Das Jordsand-Personal ist somit ›ornithologisch‹ bestens überwacht. Telefonate werden zukünftig sicher kürzer, und die Zahl der Fotokopien geht drastisch zurück!

Die Freiwillige Feuerwehr Wulfsdorf simulierte u. a. auf dem Teich eine Ölpestbekämpfung und trug mit großem Eifer zum Gelingen der Feier bei. Koreanische Künstler boten an und auf dem Teich Kunstwerke der gehobenen Klasse.

Unter großem Einsatz aller Mitglieder absolvierte die Naturschutzjugend Jordsand ein umfangreiches Jugendprogramm vom Nistkastenbau über Spiele, ›Öko-Intelligenztests‹ bis zum Reiten für Kinder.

Wie bei einer Feier mit vielen Gästen war die kulinarische Versorgung entscheidend. Grill und Getränkestand zogen mehr Gäste an als erwartet, und die Vegetarier genossen eine tolle Gemüsesuppe (aus ökologischem Anbau), die vom benachbarten Gut Wulfsdorf gespendet wurde.

Ein rundum gelungenes Fest, das nur gelingen konnte, weil alle nach Kräften dazu beitrugen.

Ein Dank gebührt allen Förderern und Spendern, denn unter dem Strich sieht die Bilanz für die Naturschutzarbeit recht positiv aus. U. Schneider

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Seevögel - Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.](#)

Jahr/Year: 1991

Band/Volume: [12_4_1991](#)

Autor(en)/Author(s): Boldt Karl

Artikel/Article: [Grußwort von Staatsrat Karl Boldt, Umweltbehörde Hamburg zum 11. Internationalen Wattenmeertag 1991 am 12. September 43-44](#)